

Andreas Bohonnek, Barbara, Cernic, Sergeja Praper, Walter
Reiter, Barbara Willsberger

GRENZWahrnehmungen
Eine Befragung in der
steirisch-slowenischen Grenzregion



Wien, April 2002

Inhalt

1	Befragungssample	2
2	Regionale Identität	4
3	Grenzwahrnehmung	8
4	Erwerbssituation in der Region	10
5	Landwirtschaftliche Erwerbssituation	13
6	Ausbildungssituation	14
7	Soziale Infrastruktur	16
8	EU-Osterweiterung	18
9	Zukunftsperspektiven	21

1 Befragungssample

Die nachstehend skizzierten Erhebungsergebnisse werden aus Befragungen gewonnen, die sowohl in der oststeirischen Grenzregion als auch auf der slowenischen Seite durchgeführt wurden. In Österreich wurden die Untersuchungen vor Ort bereits im Januar und im Februar durchgeführt. Insgesamt wurden 265 Personen einbezogen, wobei 100 in Bad Radkersburg, 104 in Radkersburg Umgebung und 61 in Feldbach wohnhaft waren. Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen wurde darauf geachtet, dass die Altersgruppen möglichst gleichmäßig vertreten waren, um auch unter diesem Blickwinkel differenzieren zu können: daher waren 18% der Befragten zwischen 15 und 29 Jahren, 18% 30- bis 44-Jährige, 31% zwischen 45 und 59 Jahren und 23% älter als 60.

In Slowenien konnten von Mai bis August 2001 insgesamt 275 Personen, 136 Männer und 142 Frauen befragt werden. 207 stammten aus Gornja Radgona und 68 aus der Region Cankova. Im Sample ist die Altersgruppe der 15 bis 29 Jährigen mit 27% überrepräsentiert, gefolgt von 31% der Befragten in der Altersgruppe der 30 bis 44jährigen, 24% in der Altersgruppe der 45 bis 59jährigen und 18% der Befragten, die 60 Jahre und älter waren.

Der Blick auf die Wohnsituation der steirischen Befragten zeigt, dass nahezu drei Viertel (71%) ein eigenes Haus zur Verfügung hat und nur rund 23% in Miet- oder Eigentumswohnungen zuhause sind. Während die Wohnsituation also noch traditionellen ländlichen Mustern entspricht, ist dies im Hinblick auf die Familien- bzw. Haushaltsgröße nicht mehr der Fall: immerhin lebten rund 42% der Befragten zwar mit einem/einer PartnerIn zusammen, aber ohne Kinder und ein Großteil dieser Befragten befand sich bereits in einer Altersgruppe jenseits der Grenze von 30 Jahren.

Demgegenüber leben 90% der slowenischen Befragten im ländlichen Cankova typischerweise in eigenen Häusern und nur 3% in Miet- oder Eigentumswohnungen, während dieser Wert in Gornja Radgona bei 37% liegt.

Hinsichtlich des Familienstatus verteilen sich die steirischen Befragten wie folgt: 62% sind verheiratet, 6% befinden sich in einer Lebensgemeinschaft, 2% sind geschieden und 8% verwitwet, wobei Frauen erheblich häufiger ihren Partner verloren haben als umgekehrt (4% der Männer, aber 12% der Frauen).

Betrachten wir den Familienstatus der slowenischen Befragten, so leben 17% in Gornja Radgona in Lebensgemeinschaften, in Cankova sind es hingegen nur 4%. Insgesamt 45% der Befragten sind verheiratet, 26% sind ledig, 14% leben in Lebensgemeinschaften, 9% sind verwitwet, 6% geschieden. 55% der Interviewten leben in Partnerschaften, nur 18% von ihnen haben Kinder. 9% der Befragten leben mit einem oder beiden Elternteilen zusammen, 15% im eher ländlichen Cankova und 8% in Gornja Radgona.

Daraus lassen sich bereits Rückschlüsse auf künftige Problemkonstellationen auf beiden Seiten der Grenze ziehen: so wird es beispielsweise erheblich schwieriger sein, kinderlose Menschen zu pflegen, die in eigenen Häusern leben. Von den Pflegenden

würde erheblich höhere zeitliche und räumliche Mobilität gefordert, die auch mit entsprechenden Kosten verbunden und gerade in Regionen schwer zu erbringen ist, in denen die soziale Infrastruktur ohnehin defizitär ist (Vgl. Kap.7). Eine Entwicklung übrigens, die im großstädtischen Bereich sinngemäß bereits jetzt zu beobachten ist und zwar in der Hinsicht, dass immer mehr ältere Menschen mit und ohne PartnerIn in einer Wohnung leben und bei Pflegebedürftigkeit stark auf mobile Dienste angewiesen sind.¹ Dass sich dieser Trend zunehmend auch in ländlichen Regionen durchsetzen wird, zeigt sich auch daran, dass die Mehrheit der allein lebenden Befragten über 45 Jahre alt ist, wobei es sich übrigens etwas häufiger um Frauen handelt.

Vergleichen wir die Familiensituation der steirischen und slowenischen Befragten, so zeigt sich, daß in Slowenien mehr als doppelt so viele Befragte in Lebensgemeinschaften leben (14%) wie in der Steiermark (6%) und der Anteil der Geschiedenen in Slowenien mit 6% deutlich über dem entsprechenden Wert von 2% in der Steiermark liegt. Während in Slowenien 45% der Befragten angaben, verheiratet zu sein, sind es in der Steiermark 62%. Diese Unterschiede sind allerdings auch auf unterschiedlich große Altersgruppen-Samples zurückzuführen (in der Steiermark sind 18% der Befragten zwischen 15 und 29 Jahren alt, während der entsprechende Wert in Slowenien bei 27% liegt)

Die Mehrheit der steirischen InterviewpartnerInnen war zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig (55%), 24% befanden sich bereits in Pension, 9% noch in Ausbildung, 5% waren arbeitslos, 6% führten den Haushalt, 2% waren in Karenz. Auf slowenischer Seite befanden sich rund 51 % der Befragten in einem Beschäftigungsverhältnis, 20% in Pension, 11% in Ausbildung, 10% arbeitslos, 5% waren Hausfrauen und 3% in Karenz. Der Anteil der Arbeitslosen ist in Slowenien demnach doppelt so hoch wie in der Steiermark.

Während die Aufteilung nach Maßgabe des Erwerbsstatus dem vorgegebenen Quotenplan und damit der Relation der Erwerbspopulation auf der steirischen Seite der Grenzregion entspricht, konnte diese Deckung im Bereich des Bildungsniveaus nicht zur Gänze erzielt werden. Zumindest im Vergleich zur Volkszählung 1991 liegt das Bildungsniveau der Befragten erheblich höher, was bis zu einem gewissen Grad allerdings auch daran liegen wird, dass sich die Schul- und Berufsbildung in den letzten zehn Jahren im Bevölkerungsdurchschnitt verbessert haben dürfte. Im vorliegenden Sample verfügten 18% der Befragten über einen Pflichtschulabschluss, 34% (überwiegend Männer) über einen Lehrabschluss, 20% über den Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule (vor allem Frauen), 18% über die Matura und 11% über einen Universitätsabschluss.

Das Bildungsniveau der slowenischen Befragten liegt ebenfalls über dem regionalen Durchschnitt, d.h. Personen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen sind im Sample überrepräsentiert: 20% der Befragten haben eine Pflichtschule absolviert, 16% haben einen Lehrabschluss, 23% besuchten eine Fachmittelschule, 26% haben Matura und 13% einen Universitätsabschluss.

¹ Vgl. den Bericht „Ältere Frauen in Wien, Rohfassung, L&R: Wien 2001 (erscheint Oktober 2002)

2 Regionale Identität

Im Verständnis der Bevölkerung wird der Begriff Region in unterschiedlichen Kontexten gedeutet. Entsprechend des jeweiligen Zugangs können bei der gewählten Definition beispielsweise landschaftliche Aspekte im Vordergrund stehen, ebenso wie politische Einteilungen und Grenzziehungen oder emotional-historische Kriterien wie Heimat und Zusammenhalt.

Dem entsprechen auch die von den Befragten thematisierten Bezeichnungen für ihre Region: auf der steirischen Seite wird am häufigsten der Begriff „Thermenregion“ gewählt (76 Nennungen). Mehrfach erwähnt wurden auch folgende Bezeichnungen: Grenzregion, (Grüne) Steiermark, Südoststeiermark, Weinland und Erholungsland. Teilweise wurde die Region auch direkt mit den Lebenszusammenhängen der BewohnerInnen verknüpft, woraus Bezeichnungen wie Region der Gemütlichkeit, des guten Weins, schönster Platz der Welt, kulinarisches Paradies, aber auch SeniorInnenregion oder Region der alten Leute resultierten. Auffällig ist, dass in diesem Zusammenhang neu geprägte Begriffe, wie etwa das „Vulkanland“ nicht genannt werden, allerdings rund 92% der Befragten diese Bezeichnung kennen.

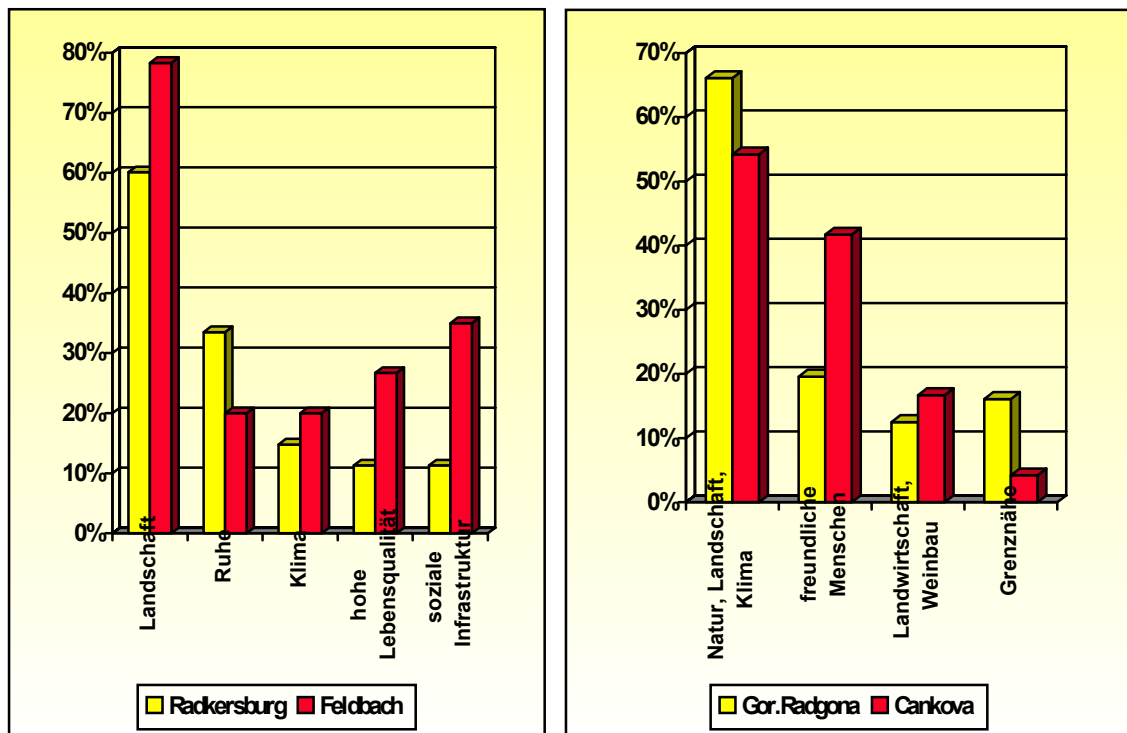
In der slowenischen Grenzregion verbinden 29% der Befragten mit dem Begriff „Region“ ein bestimmtes Gebiet mit gemeinsamen typischen Eigenheiten, 25% verstanden darunter Orte und Gemeinden, 12% den Lebensraum in dem sie leben und 1% verstand unter Region einen Teil des Staates.

Die Breite der Thematisierungen ist also weniger ausgeprägt, vor allem fehlen die stärker emotional inspirierten Kategorisierungen. 15% verbanden mit Region keinen Namen. Insgesamt 92% der Befragten kennen den Begriff „dezela ob Muri“/„Land an der Mur“.

An diesen Ausführungen zur Begriffswahl zeigt sich, dass regionale Identität kein gegossenes Ganzes, sondern in der Regel ein widersprüchliches, aus unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen zusammengesetztes Bewusstseinskonstrukt ist. Dies muss umso mehr gelten, wenn es sich um Regionen handelt, die starken Entwicklungsprozessen unterworfen sind, wie etwa das oststeirische Hügelland – zu dem ja Bad Radkersburg und Feldbach gehören – dessen vormals isolierte Lage durch die nunmehr seit vielen Jahren offene Grenze zu Slowenien aufgebrochen wurde, was auch mit neuen wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftspolitischen Optionen verbunden ist.

Diese Optionen werden als Chance und Bedrohung zugleich wahrgenommen, das potentielle Miteinander mit der slowenischen Grenzregion hat sich daher in der regionalen Identität noch nicht explizit niedergeschlagen, sondern dürfte vor allem ein Zukunftsbild der regionalen Eliten auf beiden Seiten der Grenze sein. Es wird beispielsweise noch nicht thematisiert, wenn es um die wichtigsten positiven Zuschreibungen (im Gegensatz zu den negativen), die mit dem oststeirischen Hügelland als Heimatregion verbunden werden, geht.

Abbildung 1: Positive Aspekte der Region



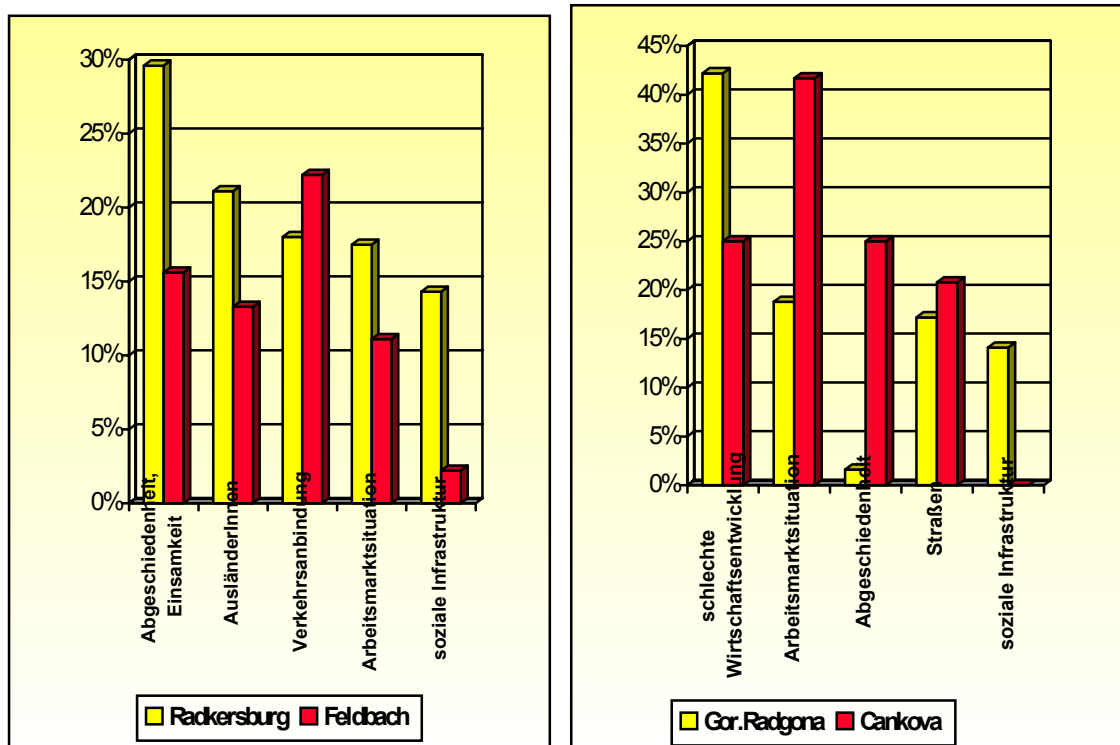
Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=263

Die oben stehende Abbildung zeigt deutlich, dass es vor allem die attraktive Landschaft ist, die von den BewohnerInnen beider Städte des oststeirischen Untersuchungsgebietes als Aktivposten ihrer Region betrachtet werden. Für die Radkersburger gehört – allerdings im erheblich geringerem Ausmaß – auch die mit der abgeschiedenen Lage verbundenen Ruhe zu diesen Vorteilen. Demgegenüber stehen bei den Befragten aus Feldbach nach der Landschaft eher die hohe Lebensqualität und vor allem die soziale Infrastruktur im Vordergrund ihrer positiven Thematisierungen. Frauen sind übrigens erheblich häufiger von der Landschaft begeistert, während Männer hingegen vergleichsweise häufiger die soziale Infrastruktur betonen.

Für 29% der Interviewten in Slowenien, 26% der Männer und 36% der Frauen sind die schöne Natur und Umwelt ein positiver Aspekt der Region, gefolgt von 14% (ausschließlich Männer) die die soziale Infrastruktur nennen, 13% geben die Transportinfrastruktur, 13% die Entwicklungsmöglichkeiten und das –potenzial der Region und 10% (vor allem Männer) nennen die gemeinsamen Werte und die Identität der Region als positiven Aspekt. 31% der befragten Frauen und 12% der Männer in Cankova geben die Mentalität der Einheimischen als positiven Aspekt der Region an. Insgesamt 22% der Männer und 5% der Frauen verbinden mit der Region nichts Positives.

In Slowenien wie in der Steiermark steht demnach die attraktive Landschaft als positiver Aspekt der Region an erster Stelle, vor allem bei den Frauen, wobei der entsprechende Anteil in der Steiermark mit über 60% weit vor dem entsprechenden Wert in Slowenien mit 29% liegt. Die soziale Infrastruktur wird häufiger von Männern als von Frauen positiv hervorgehoben.

Abbildung 2: Negative Aspekte der Region



Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=234

Was bei den positiven Bewertungen hervorgehoben wurde, schöne Landschaft und Ruhe, hat allerdings auch Schattenseiten: Abgeschiedenheit und Einsamkeit. Während diese Kriterien für die Befragten aus Feldbach unter den übrigen negativen Aspekten der Region nicht besonders hervorstechen, stehen sie für die BewohnerInnen von Bad Radkersburg im Vordergrund der Probleme, mit denen in ihren Augen das Leben im oststeirischen Grenzgebiet verbunden ist. Frauen empfinden diese Abgeschiedenheit erheblich belastender als Männer, was wohl mit den vorherrschenden traditionellen Lebensformen zu tun hat: Männer können aufgrund ihrer Berufstätigkeit besser mit der geografischen und einer damit zumeist verbundenen sozialen Abgeschiedenheit umgehen als Frauen, die nach wie vor vermehrt im Haushalt oder als Landwirtin tätig sind.

Hier wird auch die Grenzsituation und die langjährig bestehende Möglichkeit zum problemlosen Grenzübertritt thematisiert: die Angst vor der zunehmenden Präsenz von AusländerInnen, ein Aspekt, dem allerdings eine widersprüchliche Wahrnehmung zugrunde liegt, weil die Grenzöffnung im Bewusstsein der Befragten auch mit positiven Optionen verbunden ist (vgl. das Kapitel „Grenzwahrnehmung“).

Für die Befragten aus Feldbach sind es vor allem die unzulänglichen Verkehrsbedingungen, die ihnen das Leben in ihrer Region erschweren. Die Mängel der sozialen Infrastruktur sind demgegenüber für die BewohnerInnen von Bad Radkersburg wesentlich spürbarer.

Es ist aber vor allem die als prekär empfundene Arbeitsmarktsituation, die als Begründung für Abwanderungsmotive genannt werden. Beispielsweise denkt rund ein Viertel

der Befragten aus den Gemeinden Bad Radkersburg und Radkersburg-Umgebung zumindest manchmal an Abwanderung; in der Gemeinde Feldbach sind dies 18%. Diese Durchschnittswerte zeigen aber nur mit Einschränkungen die tatsächliche Brisanz der Abwanderungsbereitschaft, weil in ihnen auch ältere Personen, die sich durch Abwanderung keine besseren Beschäftigungschancen mehr eröffnen können, erfasst sind. Ein deutlicheres Bild bietet hier eine nach Altersgruppen getrennte Auswertung: sie zeigt, dass von den 15-29jährigen fast die Hälfte (48%) an Abwanderung denken und sich dabei vor allem an Graz als Zielgebiet orientieren. Diesem Ergebnis entspricht auch die Einschätzung der Eltern bezüglich einer möglichen Abwanderung ihrer Kinder: So sind beispielsweise in Bad Radkersburg 72% der befragten Eltern der Meinung, dass ihre Kinder eher nicht oder sicher nicht im Ort verbleiben werden. In Feldbach ist dieser Anteil mit 43% doch deutlich niedriger.

Die Entscheidung zur Abwanderung wird zumeist nicht einfach sein. Auch aus der Sicht der Befragten gibt es viele Gründe, die diesen Entschluss erschweren: der Verlust der oststeirischen Heimat und der Lebensqualität, die sie bietet, die Bindungen an Familie und Freundeskreis, aber auch der Arbeitsplatz, den aufzugeben selbst dann nicht leicht ist, wenn eine einträglichere Beschäftigung winkt.

Auch insgesamt 46% aller Interviewten in Slowenien denken zumindest manchmal an Abwanderung, 20% sogar oft. In der Altersgruppe der 15 bis 29jährigen Slowenen liegt dieser Wert sogar bei 50%. Wichtigstes Motiv ist auch hier die Suche nach besseren Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen.

Deutliche Regionale Unterschiede sind in Slowenien bezüglich der Frage nach den negativen Aspekten der Region beobachtbar: 32% der Befragten in Cankova nannten den niedrigen Entwicklungsgrad der Region und die rückläufige Wirtschaft als negativen Aspekt, während der entsprechende Wert in Gornja Ragona nur bei 13% liegt. Weitere 22% in Cankova gaben die schlechte Verkehrssituation und Mängel in der kommunalen Infrastruktur sowie 19% die Abgeschlossenheit und periphere Lage der Region als negativen Aspekt an. Im städtischen Gornja Radgona liegt der entsprechende Wert nur bei 8%. Hier kritisieren 26% der Interviewten die verkehrs- und infrastrukturellen Probleme, 18% das ungenügende Freizeit- und Veranstaltungsangebot sowie 14% die schlechte Arbeitsmarktsituation. Während die städtische Bevölkerung in Slowenien ländliche Gebiete als Umsiedlungsziele angibt und bessere Umweltbedingungen (Landschaft, Klima, Luft) sucht, sind die Ziele der ländlichen Bevölkerung die größeren Städte der Region wie Ljubljana, Maribor und Celje, 17% der Befragten geben das Ausland als Umsiedlungsziel an.

Besonders hervorzuheben ist angesichts der Befragungsergebnisse auf beiden Seiten der Grenze, dass die Abwanderungsbereitschaft der jungen Menschen (15- bis 29-jährige) jeweils gleich und sehr hoch ist.

3 Grenz Wahrnehmung

Die Veränderungen, die sich mit Grenzöffnungen für vormals abgeschiedene Regionen ergeben, müssen widersprüchliche Erfahrungen, Wahrnehmungen und Einstellungen nach sich ziehen, weil sich Hoffnungen auf neue Chancen mit den Ängsten vor neuen Risiken mischen. Dies zeigt sich insbesondere auch in den Resultaten der Befragung in Bad Radkersburg, denen zufolge keine eindeutige Haltung zur Grenznahe gegeben ist, sondern sowohl positive als auch negative Wahrnehmungsaspekte thematisiert werden.

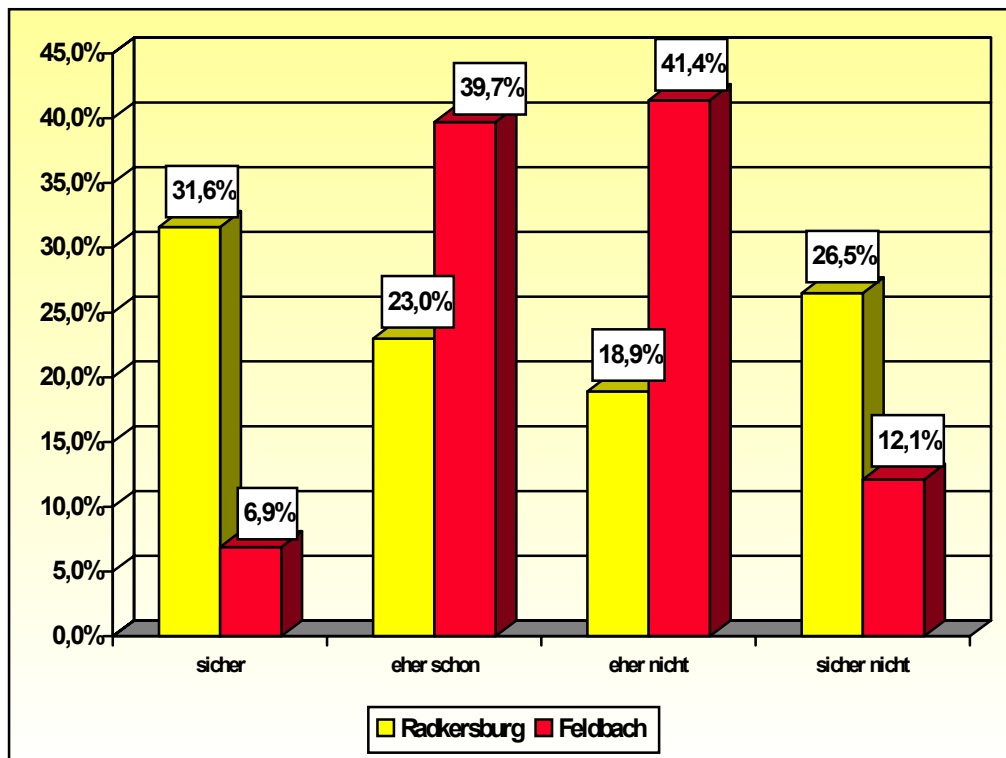
Als Stärken werden von den auf der steirischen Seite befragten Personen sowohl wirtschaftliche Vorteile durch günstigere Einkaufsmöglichkeiten in Slowenien (54 Nennungen), aber auch höhere Einnahmen durch Einkaufstourismus aus Slowenien (19 Nennungen) genannt. Weiters werden die touristischen Möglichkeiten durch die Thermen in der Umgebung als Vorteil hervorgehoben (41 Nennungen). Aber auch die Lebensqualität und die Landschaft sowie die Chance eine „Brücke“ zwischen Österreich und Slowenien zu bilden und Aufgeschlossenheit als touristischer Imperativ gegenüber Nachbarn wird als Stärke erlebt.

Auch für 45% der Befragten in Gornja Radgona gehören die Grenznahe und die Möglichkeit eines schnellen Grenzübertritts zu den positiven Aspekten der Grenzregion, 20% nennen hier und in Cankova die billigen Einkaufsmöglichkeiten, aber immerhin 15% der Befragten in beiden Regionen sehen keine Vorteile. Als weitere Vorteile der Grenzregion gelten bessere Möglichkeiten eine Arbeit zu finden, höhere Löhne und die Nähe zum europäischen Ausland. Interessanterweise waren viele der slowenischen Befragten der Meinung, dass es im Gegensatz zu früher in der Grenzregion keine Vorteile mehr gibt, was mit dem Umstand erklärbar ist, dass die BewohnerInnen der slowenischen Grenzregion im Gegensatz zu den BewohnerInnen im Landesinnern früher tatsächlich bessere Möglichkeiten für Einkäufe und Arbeit im Ausland hatten.

Etwas mehr als die Hälfte der steirischen Befragten (53%) – insbesondere jene aus Bad Radkersburg – empfinden das Leben an der Grenze im Vergleich mit anderen Regionen als schwieriger, wofür einerseits die geografische Lage verantwortlich gemacht wird, aber auch der intensiver gewordene Kontakt mit den slowenischen Nachbarn, der ja eine interkulturelle Herausforderung darstellt. Zumindest sind rund 60% der Befragten der Auffassung, dass zwischen ÖsterreicherInnen und SlowenInnen merkliche Mentalitätsunterschiede bestehen. Hinsichtlich der Abgeschiedenheit werden insbesondere die fehlenden Verkehrsverbindungen, aber auch die politische Vernachlässigung als Nachteil wahrgenommen.

Zudem gelten die Arbeitsmarktsituation und das niedrige Lohnniveau als problematisch. Nicht zuletzt wird die Region als unsicher empfunden, beispielsweise weil die Möglichkeit von Grenzzwischenfällen befürchtet wird (illegale Einwanderungen, Krisensituation im ehemaligen Jugoslawien), aber auch wegen der gestiegenen Anzahl von AusländerInnen, die sich in der Region aufhalten, was manche Befragten mit einem potenziellen Anstieg der Einbruchskriminalität in Verbindung bringen.

Abbildung 3: Leben in Grenznähe schwieriger als in anderen Regionen



Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=254

Die bestehende Skepsis im Hinblick auf das künftig engere Zusammenleben mit den slowenischen Nachbarn darf aber nicht als unverrückbare Distanzierung gesehen werden, weil auch seitens der Befragten, die Vorbehalte haben, die unmittelbare Nachbarschaft zum slowenischen Grenzgebiet genutzt wird und dadurch im Laufe der Zeit soziale Gewöhnungs- und Toleranzeffekte entstanden sind. So gaben 80% der Befragten an, im Jahr 2000 nach Slowenien gereist zu sein und zwar zumeist öfter als 10 mal im Jahr. Die Motive für die Fahrt nach Slowenien liegen vielfach in den billigen Einkaufs- und Tankmöglichkeiten. Oft werden aber auch Verwandte oder Freunde besucht. (49% der Befragten haben Verwandte oder Freunde in Slowenien!) Die Ausflüge werden auch mit Restaurantbesuchen verbunden. Am häufigsten werden Orte in unmittelbarer Grenznähe besucht, wie etwa Gorna Radgona. Weiters werden aber auch größere Orte bzw. Städte, wie Marburg oder Murska Sobota genannt. Als Transportmittel wird ausschließlich der private PKW verwendet; nur 2 Befragte (!) hatten sich auch einmal mit dem Bus über die Grenze gewagt.

Allerdings dürfen die Erwartungen hinsichtlich der zunehmenden Toleranz gegenüber den slowenischen Nachbarn zeitlich nicht zu eng angesetzt werden. Es handelt sich dabei um einen Prozess von Jahrzehnten, eine Annahme, die sich auch durch die Befragungsergebnisse stützen lässt: zumeist sind die Befragten schon viele Jahre als grenzüberschreitende EinkaufstouristInnen unterwegs und auch die Freundschaften bestehen häufig schon lange Zeit, dennoch kann – wie oben gezeigt – der intensiver werdenden nachbarschaftliche Kontakt auch mit Ressentiments belastet sein. Allerdings haben sich die politischen Veränderungen aus der Sicht der Befragten doch stark auf ihre Kontakt-

bereitschaft ausgewirkt. Noch vor 20 Jahren hatten viele von ihnen wegen der politischen Situation in Slowenien auf Besuche verzichtet.

Wie schätzen nun die Befragten auf slowenischer Seite die Probleme der Grenzregion ein? 37% der Befragten in Cankova gaben an, dass es keine Probleme gibt, ungefähr gleich viele sind auch hier wegen der illegalen Einwanderung und den Flüchtlingen besorgt, besonders in Gornja Radgona, wo auch die Abgeschiedenheit und die politische Vernachlässigung der Region sowie mögliche Konflikte zwischen Österreich und Slowenien als Gründe zur Besorgnis angegeben wurden.

Insgesamt 61% der slowenischen InterviewpartnerInnen gab an, dass das Leben an der Grenze eher bzw. sicher nicht schwieriger ist als anderswo, 40% der Befragten bewerteten das Leben an der Grenze als eher bzw. sicher schwieriger als anderswo.

Während im städtischen Gornja Radgona 27% der Befragten meinten, dass das Leben sicher schwieriger als anderswo sei, waren es im ländlichen Cankova nur 3%. Als wichtigste Gründe für das schwierige Leben wurden Einsamkeit, Abgeschiedenheit der Region und Fremde (Flüchtlinge, Einwanderer) genannt.

Als wichtigste positive Veränderung erwarten 36% der slowenischen Befragten bis zum Jahr 2020 die Aufhebung der Grenze und das Entstehen einer Euroregion, gefolgt von besseren Verkehrsanbindungen, einer verbesserten wirtschaftlichen Situation auch in der Landwirtschaft, eine positive Arbeitsmarktentwicklung sowie verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die für 14% der Befragten aus Cankova aber nur für 4% der Befragten aus Gornja Radgona wichtig ist.

Nur 3% der Befragten auf slowenischer Seite hoffen auf eine allgemeine Verbesserung der Lage in der Grenzregion, 12% glauben an keine Veränderung und 9% fürchten eine allgemeine Verschlechterung der Lage.

4 Erwerbssituation in der Region

Die steirischen Befragten sind im wesentlichen in kaufmännischen und touristischen sowie in Lehr- und Gesundheitsberufen tätig. Etwas mehr als 40% waren zum Zeitpunkt der Befragung angestellt, ein Fünftel als Beamter oder Beamtin tätig, vor allem als LehrerInnen oder im Verwaltungsbereich. Immerhin ein Fünftel gab an, selbstständig tätig zu sein; hier handelt es sich vor allem um LandwirtInnen.

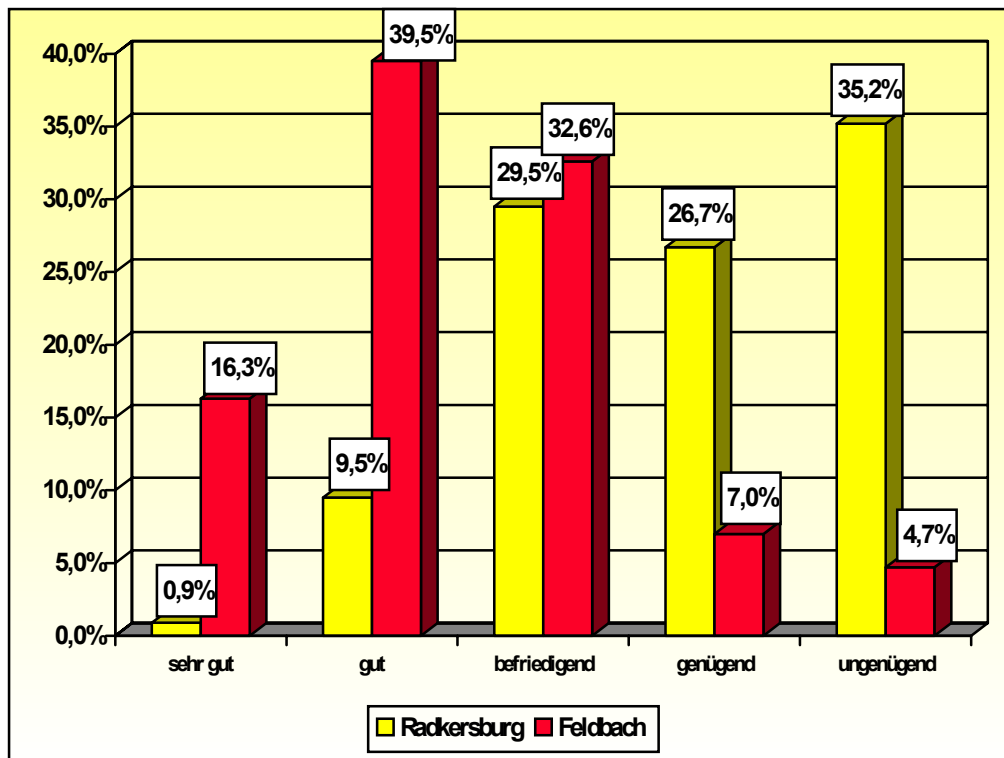
Aufgrund der vergleichsweisen beschränkten Erwerbsschancen in der Region – insbesondere in Radkersburg - ist auch die PendlerInnenquote relativ hoch. Nach den Daten der ÖSTAT zählt nur rund ein Fünftel der Beschäftigten am Wohnort zu den NichtpendlerInnen. Die Ergebnisse aus der Befragung zeigen, dass die Wegzeiten hier mitunter sehr lange sind. Zwar liegt für mehr als die Hälfte die Anfahrtszeit zur Arbeit unter einer halben Stunde, aber immerhin 30% sind länger als eine Stunde unterwegs und manche der Befragten brauchen rund 2,5 Stunden, bis sie an ihrem Arbeitsplatz eingetroffen sind.

Die mangelnde Vielfalt an Erwerbsmöglichkeiten, der Arbeitsplatzmangel, die geringe Anzahl an Betriebsansiedelungen und die niedrige Entlohnung finden einen entsprechenden Niederschlag in den Beurteilungen. Nur wenige der Befragten bezeichnen die Erwerbsmöglichkeiten in der Region als sehr gut.

Bei der Analyse nach Regionen wird das Gefälle zwischen den Orten Radkersburg und Feldbach deutlich sichtbar: Während von den Befragten aus Bad Radkersburg eigentlich niemand (0,9%) die Beschäftigungssituation als sehr gut beurteilen mag und auch nur 9,5% als gut bezeichnen, sind rund 35% dieser Gruppe der Meinung, dass die Erwerbsmöglichkeiten ungenügend sind. Demgegenüber sind die FeldbacherInnen wesentlich zufriedener mit den Beschäftigungsmöglichkeiten in ihrem Bezirk: rund 16% bezeichnen sie als sehr gut, 39,5% als gut und nur 4,7% als ungenügend. Von den befragten steirischen Arbeitslosen war mehr als die Hälfte bereits länger als ein halbes Jahr arbeitslos. Die Hoffnung auf neuerliche Beschäftigung ist insgesamt gering, nur 40% der interviewten Arbeitslosen glauben daran, früher oder später wieder eine Beschäftigung zu finden. Als Hemmnisse der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt werden das Alter, gesundheitliche Probleme sowie das fehlende Erwerbspotenzial der Region genannt.

Diese resignative Beurteilung der Wiedereinstiegschancen hemmt vor allem das Interesse der Frauen, sich erneut um eine Beschäftigung zu bemühen. Neun von zehn der weiblichen Interviewten sind denn auch der Meinung, dass entsprechende Anstrengungen wegen der schwierigen Arbeitsmarktlage ohnehin sinnlos seien. Die Existenz als Hausfrau wird in dieser Situation zur Dauerperspektive. Keine der befragten Hausfrauen denkt daher auch an eine Rückkehr ins Erwerbsleben.

Abbildung 4: Beurteilung der Erwerbsmöglichkeiten in der Region



Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=148

Große regionale Unterschiede zeigen sich in der Beurteilung der Erwerbsmöglichkeiten: während in Feldbach 55,8% der Befragten die Erwerbssituation als zumindest gut beurteilten, waren es in Radkersburg nur 10,4% und in Slowenien gar nur 9%. Demgegenüber beurteilten 55% der Befragten in Slowenien die Erwerbssituation als ungenügend, gefolgt von 35,2% der Befragten in Radkersburg und 4,7% in Feldbach. Die Erwerbssituation wird demnach in Slowenien deutlich negativer eingeschätzt als in der steirischen Grenzregion, wo ebenfalls starke regionale Unterschiede zwischen Feldbach und Radkersburg beobachtbar sind.

Die schwierige Arbeitsmarktsituation der Region wird durch die Einschätzung der Erwerbsmöglichkeiten auf slowenischer Seite noch verdeutlicht: 55% der Befragten bewerteten die Erwerbsmöglichkeiten als ungenügend, 25% als genügend, 13% als befriedigend und 9% als gut. In keinem einzigen Fall wurde die Erwerbssituation als sehr gut eingeschätzt. Frauen bewerten die Arbeitsmarktlage negativer als Männer, Arbeitslose und Hausfrauen sehen so gut wie keine Chancen für eine Rückkehr in das Berufsleben. Als wichtigste Ursachen für diese Perspektivenlosigkeit wurde am häufigsten die geringe bzw. ungenügende Anzahl von (neuen) Unternehmen und Arbeitsplätzen, der Entwicklungsrückstand der Region und die schlechte Wirtschaftslage genannt.

5 Landwirtschaftliche Erwerbssituation

Von den befragten Berufstätigen in Land- und Forstwirtschaft führen 75% den Hof selbst (86% der Männer und 64% der Frauen), bei 15% wird der Hof vom Ehepartner geführt und in den weiteren Fällen vom Sohn oder den Eltern. Rund ein Fünftel der Betriebe hat nur mehr die Funktion eines Nebenerwerbsbetriebes, wobei der Wechsel von Haupt- auf Nebenerwerb fast ausschließlich in den letzten fünf Jahren erfolgte. Dies führt insbesondere bei Frauen, die Berufe außerhalb landwirtschaftlicher Tätigkeitsbereiche ergreifen, zu Überforderungen, die während der Saisonspitzen massive Ausmaße annehmen können. In diesen Fällen ist die Doppelbelastung, die sich aus der Gleichzeitigkeit der Anforderungen aus der Landwirtschaft und der hauptberuflichen Tätigkeit kaum erträglich. Dann bietet auch die Unterstützung durch Ehepartner, Kinder oder Eltern keine ausreichende Entlastung.

Die Umstellung auf Nebenerwerb war in den meisten Fällen auch mit einer Änderung der Bewirtschaftungsform verbunden, wobei in der Regel die arbeitsintensive Viehhaltung eingestellt wurde. Die Befragten aus diesem Bereich sahen sich einfach nicht mehr in der Lage, den Anforderungen der Viehhaltung gerecht zu werden und rechnen sich in der Regel mehr Chancen aus, wenn sie ihren landwirtschaftlichen Betrieb auf Sonderkulturen umstellen.

Dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen. So planen weitere elf Betriebe aus dem Personenkreis der Befragten in den nächsten Jahren eine Änderung der Bewirtschaftungsform. In diesem Zusammenhang spielten Einflussfaktoren wie der Schweine-skandal eine nicht unwesentliche Rolle. Auch andere Faktoren, wie die Hofübernahme, Verpachtung und fehlende Übernahmeperspektiven sind relevant. Insgesamt gaben acht Personen an, dass niemand den Hof übernehmen wird, in 12 Fällen sind es Verwandte.

Trotz dieser Veränderungen werden im Gebiet von Bad Radkersburg die Viehwirtschaft sowie der Getreide-, Obst- und Gemüseanbau auch weiterhin zu den landwirtschaftlichen Nutzungsschwerpunkten gehören, nicht zuletzt deshalb, weil die touristische Nutzung der Bauernhöfe kaum eine zusätzliche Einkommensquelle darstellt, da sich der Fremdenverkehr stark auf die Thermen konzentriert und die Thermenhotels schon allein wegen ihrer räumlichen Nähe zu den Thermen eine zu starke Konkurrenz für private Unterbringungsangebote auf Bauernhöfen wären.

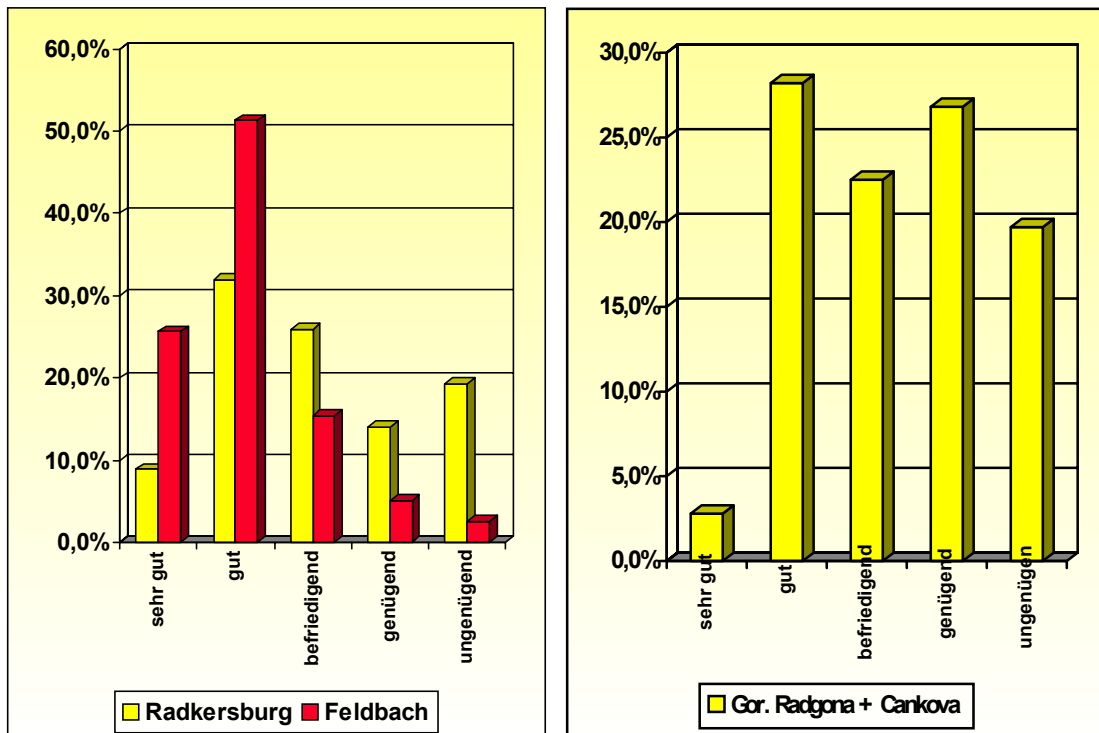
6 Ausbildungssituation

Von jenen Jugendlichen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung befanden, standen vier in einem Lehrverhältnis – vor allem die Burschen – 13 besuchten eine Schule mit Maturaniveau (9 Mädchen, 4 Burschen) und 6 eine universitäre Ausbildung. Als Ausbildungsorte wurden Graz, Bad Radkersburg, Feldbach, Mureck und Leibnitz angegeben.

Die Ausbildungssituation wird von den Befragten äußerst unterschiedlich bewertet: Rund 37% bewerten diese als sehr gut oder gut, ebenso viele als befriedigend und jeweils 13% als genügend oder ungenügend. Während eine Gruppe also der Meinung ist, dass die vorhandenen Möglichkeiten in der Region ausreichen, sieht ein Teil der Befragten einen Mangel an weiterführenden Ausbildungsmöglichkeiten sowie eingeschränkte Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Lehrberufe. Zudem wird gelegentlich auch die Entfernung zum Ausbildungsplatz als Problem gesehen.

Ähnlich schätzen Eltern die Ausbildungssituation für ihre Kinder ein, wobei hier starke Unterschiede zwischen Bad Radkersburg und Feldbach bestehen. Während die Situation in Feldbach überwiegend gut oder sehr gut (77%) eingestuft wird und hier nach Aussagen der Eltern auch genügend Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden sind, gestaltet sich die Situation in Bad Radkersburg und Radkersburg Umgebung anders: Nur 41% bewerten die vorhandenen Möglichkeiten als gut oder sehr gut. Von den kritischen Stimmen wurde insbesondere moniert, dass entsprechende Wahlmöglichkeiten bei weiterführenden Schulen, aber auch Lehrstellen fehlen. Zudem werden auch längere Fahrzeiten zu den Schulen als problematisch empfunden.

Abbildung 5: Bewertung der Ausbildungsmöglichkeiten für die eigenen Kinder



Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=174

Betrachten wir die Einschätzung der Ausbildungsmöglichkeiten in Slowenien, so bezeichnen 36% der Befragten das Ausbildungsangebot für Jugendliche als ungenügend, 25% bezeichnen es als genügend, 16% als befriedigend, 21% als gut und 2% als sehr gut.

Von den Befragten die sich gerade in Ausbildung befinden schätzte ca. ein Viertel das Ausbildungsangebot als ungenügend ein, 30% als genügend und 37% als befriedigend. Als wichtigste Gründe für die negative Einschätzung des Ausbildungssystems gelten für 28% das unterentwickelte Schulsystem der Region, 14% meinten, dass es zu wenige Mittelschulen gibt, deren Qualität noch dazu zu wünschen übrig lasse. Die schlechte Erreichbarkeit der Mittelschulen und Universitäten ist für 28% der Befragten in Cankova und 8% der Befragten in Gornja Radgona ein wichtiger Grund für die Unzufriedenheit mit dem Schulsystem.

Auch bezüglich dieser Fragestellung sind deutliche regionale Unterschiede feststellbar: Während nur 2,6% der Befragten in Feldbach das Ausbildungsangebot für ihre Kinder als ungenügend bezeichnen, so sind es in Radkersburg 19,3% und in Slowenien 36%.

Nur 23% der slowenischen Befragten beurteilten die Ausbildungsmöglichkeiten als zumindest gut, während die entsprechenden Werte für Radkersburg bei 40,8% und für Feldbach bei 76,9% liegen.

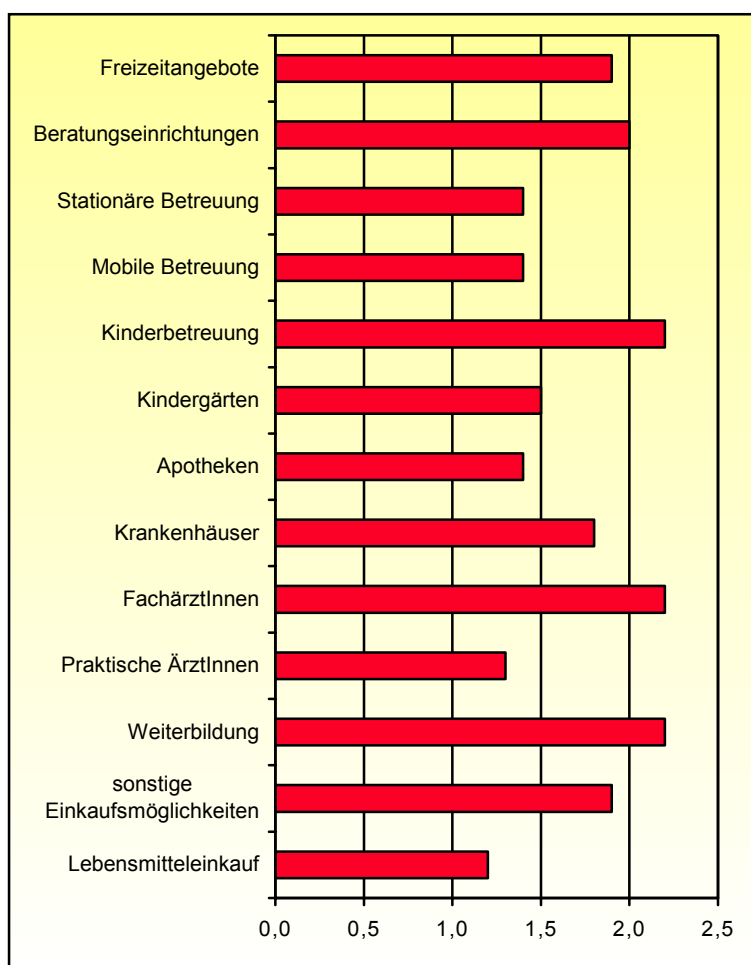
7 Soziale Infrastruktur

Wie die nachstehende Tabelle verdeutlicht, ist der Großteil der steirischen Bevölkerung mit den in der Region vorhandenen Einrichtungen sehr zufrieden oder eher zufrieden. Besonders hoch sind die Zufriedenheitswerte bei stationären und mobilen Altenbetreuungseinrichtungen, Apotheken, Praktischen ÄrztInnen, Lebensmitteleinkaufsmöglichkeiten und Kindergärten. Etwas niedriger liegen diese Werte bei der Beurteilung der übrigen Kinderbetreuungseinrichtungen, des fachärztlichen Angebotes sowie der Weiterbildungsmöglichkeiten.

Vor allem von Frauen werden die medizinischen Möglichkeiten in der Region sowie Angebote an Kinderbetreuungsmöglichkeiten kritisiert. Dies sind auch jene Bereiche, in denen der größte Verbesserungsbedarf gesehen wird. Vor allem bei den FachärztInnen, etwa den KinderärztInnen oder GynokologInnen wird ein zusätzliches Angebot gewünscht. Zudem wurden auch längere Öffnungszeiten des Kindergartens sowie Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder gefordert. Auch der gegebene Bestand an Einrichtungen und Beratungsstellen für Jugendliche wird als unzureichend empfunden. Dies gilt gleichermaßen für bestimmte Einkaufsmöglichkeiten, etwa die Baumärkte sowie den Bekleidungs- und Möbelhandel. Handlungsbedarf wird auch im Freizeitbereich gesehen: Hier sind rund 60% der Befragten (54% der Männer und 64% der Frauen) der Meinung, dass zusätzliche Freizeitangebote notwendig wären. Die Vorstellungen in diesem Zusammenhang konzentrieren sich vor allem auf die Freizeitbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen, wobei konkret an Kinderspielplätze, Kinos, Kulturveranstaltungen und Sportgelegenheiten gedacht wird.

Das vorhandene Freizeitangebot scheint stark traditionell orientiert und im wesentlichen an Erwachsene gerichtet zu sein. So genießen beispielsweise Vereinsmitgliedschaften einen hohen Stellenwert, 58% der befragten Männer und 35% der Frauen haben sich entweder dem Sportverein, dem Seniorenbund, dem Roten Kreuz oder dem Kulturforum angeschlossen. Für die Interessen Jugendlicher dürfte dieses Vereinsleben nur bedingt Anknüpfungspunkte bieten, was auch in den in der Befragung thematisierten Anregungen, neue Freizeiteinrichtungen für Jugendliche zu schaffen, zum Ausdruck kommt.

Abbildung 6: Bewertung der sozialen Infrastruktur



Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=257; Mittelwerte 1=sehr zufrieden, 2=eher zufrieden, 3= eher unzufrieden, 4=sehr unzufrieden

In Hinblick auf die Bewertung der sozialen Infrastruktur in Slowenien sind 90% der Befragten mit den Einkaufsmöglichkeiten in der Region sehr zufrieden, dagegen sind 77% der Interviewten in Cankova und 67% in Gornja Radgona mit dem Angebot an fachärztlicher Betreuung in der Region unzufrieden, 71% der Befragten aus Cankova und 56% aus Gornja Radgona bezeichnen das Angebot an Krankenhäusern als ungenügend.

Während die meisten slowenischen Befragten mit dem Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen eher zufrieden sind, zeigen sich deutliche Defizite bei der Altenbetreuung, die u. a. auch auf die Ausstattungs- und Angebotsunterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gemeinden in diesem Bereich zurückzuführen sind: 90% der Befragten in Cankova und 75% in Gornja Radgona sind mit der mobilen Altenbetreuung sehr unzufrieden. Etwas weniger ausgeprägt, aber doch sehr negativ fällt auch das Urteil über die stationäre SeniorInnenbetreuung aus: Hier sind 61% in Cankova und 35% in Cornja Radgona sehr unzufrieden.

52% der Befragten sehen Handlungsbedarf im Bereich der Altenversorgung, 45% im Gesundheitswesen, 38% im Ausbildungsbereich.

Mit dem Freizeitangebot sind insgesamt 60% der slowenischen Befragten sehr zufrieden, diese dürften allerdings eher aus dem städtischen Bereich kommen, denn im ländlichen Cankova steht immerhin rund die Hälfte der dort Befragten den Freizeitmöglichkeiten kritisch gegenüber. Gefordert werden insbesondere mehr kulturelle und sportliche Veranstaltungen und entsprechende Räumlichkeiten dafür, mehr Infrastruktur für Sport und Erholung, mehr Angebote für Jugendliche sowie mehr Spielplätze für Kinder.

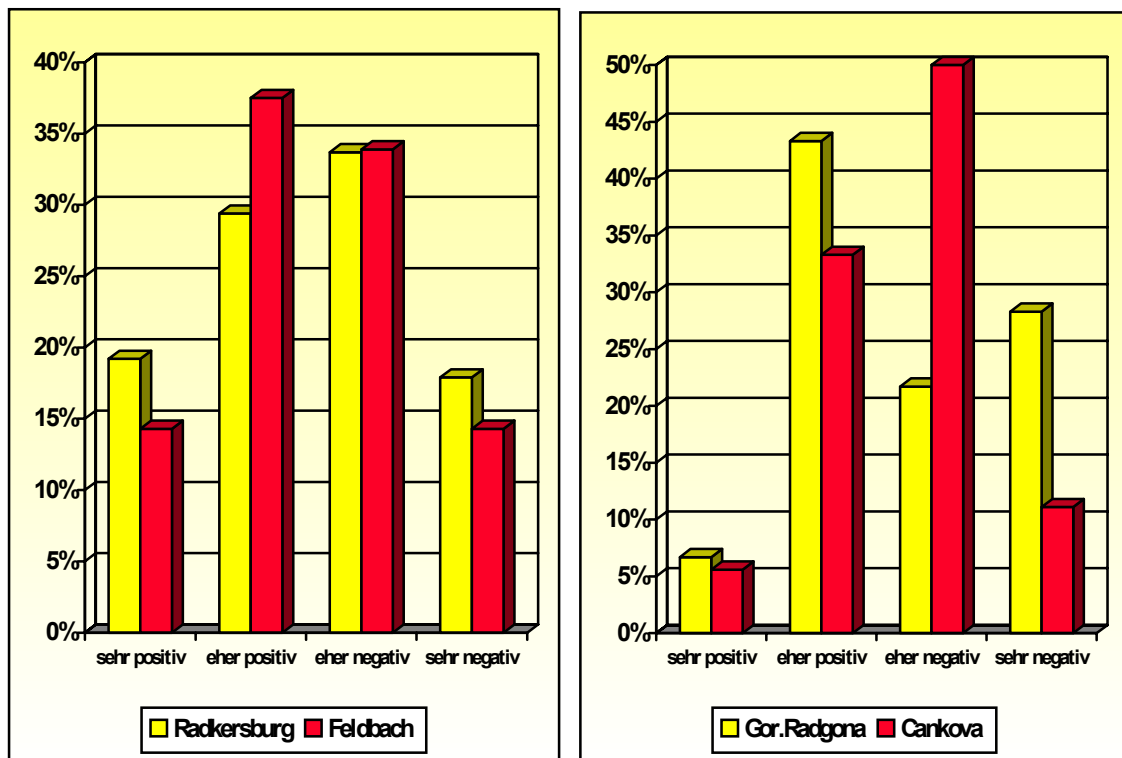
Der Vergleich zwischen der steirischen und slowenischen Bewertung der sozialen Infrastruktur zeigt, dass die steirische Bevölkerung mehrheitlich mit den regionalen Einrichtungen zufrieden ist, besonders mit den Altenbetreuungseinrichtungen, Apotheken, Praktischen ÄrztInnen, Lebensmitteleinkaufsmöglichkeiten und Kindergärten. In Slowenien dagegen sind über 75% der Befragten mit den mobilen Altenbetreuungseinrichtungen und über 35% mit der stationären Seniorenbetreuung unzufrieden. Weit über 60% der slowenischen Befragten sind mit dem Angebot an fachärztlicher Betreuung in der slowenischen Grenzregion unzufrieden, über 55% bezeichnen hier auch das Angebot an Krankenhäusern als ungenügend. Die größten Defizite im Bereich der sozialen Infrastruktur sind in Cankova im Bereich der Seniorenbetreuung, beim kommunalen Gesundheitssystem sowie bei weiterführenden Ausbildungsmöglichkeiten zu beobachten.

8 EU-Osterweiterung

Die Befragung zeigt, dass weder in Bad Radkersburg noch in Feldbach eine eindeutige Haltung zur EU-Osterweiterung herrscht, die ja bereits in ihrer ersten Phase die Aufnahme Sloweniens und damit eine völlige Öffnung der Grenze mit sich bringen wird. Im Gegenteil, BefürworterInnen und GegenerInnen scheinen zwei annähernd gleich große Lager zu bilden und es ist wohl anzunehmen, dass das Misstrauen und die Skepsis gegenüber den slowenischen Nachbarn vor allem dann schwer abzubauen sind, wenn sie als Projektionsfläche für Zukunftsängste dienen, die nur bedingt mit der EU-Erweiterung selbst, sondern eher mit dem gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturwandel und den erwarteten bzw. befürchteten Auswirkungen auf das eigene Leben zu tun haben.

Auf die eigene, individuelle Situation werde sich die Osterweiterung kaum positiv auswirken, glauben immerhin mehr als zwei Drittel der Befragten. Nur wenige sind daher der Überzeugung, dass sie aus dem freien Personen- und Warenverkehr, dem intensiveren Kontakt zur slowenischen Bevölkerung, der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft oder der allgemeinen regionalen Belebung persönliche Vorteile ziehen können. Obwohl also viele der Befragten für ihre Region aus dem EU-Beitritt Sloweniens positive Veränderungen erwarten, heißt das eben nicht, dass sie sich auch selbst als NutznießerInnen sehen.

Abbildung 7: Persönliche Einstellung zur EU-Osterweiterung



Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark“ n=240

Während die Vorteile des Beitritts Sloweniens für die oststeirische Grenzregion – der wirtschaftliche Aufschwung durch vermehrte transregionale Kooperationen – vorwiegend als abstrakte Optionen „für die Region“ wahrgenommen werden, gilt dies nicht für die erwarteten Belastungen: Nachteile für die Region werden in Österreich wie in Slowenien auch als unmittelbare persönliche Benachteiligungen empfunden. Für die Arbeitsmarktentwicklung werden nicht nur positive Perspektiven gesehen, sondern insbesondere in den Niedriglohnssektoren auch massive Bedrohungen: durch vermehrt zur Verfügung stehende „Billigarbeitskräfte“ aus Slowenien wird verstärkte Konkurrenz in bestimmten Arbeitsmarktsegmenten erwartet und als Konsequenz eine weitere Senkung des aus Sicht der Befragten ohnehin niedrigen Lohnniveaus im Grenzland. Zudem wird wegen der preislich günstigeren landwirtschaftlichen Produkte aus Slowenien auch ein weiterer, verstärkter Druck auf diesen für die Grenzregion nach wie vor bedeutsamen Wirtschaftsbereich vermutet. Und da viele der Befragten im Niedriglohnsektor tätig sind, mag es nicht verwundern, dass die genannten Bedrohungen der Osterweiterung – anders als ihre Vorteile – durchaus als unmittelbare Bedrohung wahrgenommen werden. Ängste bestehen auch hinsichtlich steigender Kriminalitätsraten, vor allem durch vermehrte Einwanderer und Einwanderinnen aus den ehemaligen Ost-Ländern. Einige der Befragten fordern daher auch in Zukunft Grenzkontrollen sowie Übergangsregelungen und die Angleichung der Qualitäts- und Lohnstandards.

In Slowenien wird der Beitritt zur EU insgesamt als eher negativ eingeschätzt. Während 18% der Befragten aus Cankova den EU-Beitritt als „sehr negativ“ einschätzen, sind es

in Gornja Radgona sogar 36%. Insgesamt beurteilen 54% der Befragten in Cankova und 67% in Gornja Radgona den EU-Beitritt als negativ.

54% der Befragten erwarten für sich persönlich keine besseren Chancen, wobei die Bewohner Cankovas und die männlichen Befragten insgesamt etwas optimistischer gestimmt sind als die Befragten aus Gornja Radgona. Ein Fünftel der Befragten hofft, dass sich das Angebot an Arbeitsplätzen verbessern wird, jeweils 5% erwarten die Abschaffung von Zöllen und Grenzen sowie mehr Offenheit gegenüber Europa, billigere Einkaufsmöglichkeiten, mehr Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland und eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation.

Die meisten Befragten sehen durch einen EU-Beitritt Sloweniens mehr Chancen für die Region als für sich persönlich: 18% der Befragten in Cankova und 11% aus Gornja Radgona sehen den EU-Beitritt als Chance für die Entwicklung der Region, 13% in Cankova und 7% in Gornja Radgona sehen den Beitritt als Möglichkeit für einen Wirtschaftsaufschwung. Weitere positive Erwartungen beziehen sich auf den freien Markt, auf den Aufschwung des Tourismus und bessere Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Kontakte. Die befragten Männer erwähnen häufiger den Aufschwung im Tourismus, während die Frauen eher die Möglichkeiten für Zusammenarbeit und Austausch betonen.

Immerhin ein Drittel der Befragten sieht im EU-Beitritt keine Chance für die Region. 17% der Befragten befürchten im Zuge des EU-Beitritts Probleme in der Landwirtschaft, jeweils 16% fürchten Lohngefälle, Einkommensverluste und Arbeitslosigkeit, nur 31% der Befragten erwarten für sich persönlich keine Schwierigkeiten.

58% der Befragten nennen als wichtigste Bedrohung für die Region den Verfall der (Land)Wirtschaft. 23% der Befragten aus Cankova und 5% aus Gornja Radgona befürchten, dass die Region der europäischen Konkurrenz nicht standhalten könne, die entsprechenden Werte der weiblichen Befragten liegen bei 12%, die der Männer bei 8%. 10% befürchten Armut und Ausbeutung durch den EU-Beitritt. Der EU-Beitritt wird von den besser Ausgebildeten als arbeitsmarktpolitische Chance mit verbesserten Beschäftigungsmöglichkeiten wahrgenommen, während sich die weniger gut Ausgebildeten bedroht fühlen. 13% wollen den Beitritt gut vorbereitet sehen, jeweils 11% plädierten für bessere Beratung, Ausbildung, Information und finanzielle Unterstützung, 10% für eine bessere Führung des Staates und der Region, 5% wollen Gesetze zum Schutz der nationalen Interessen. Immerhin 52% der Interviewten, 57% der Frauen und 46% der Männer oder 57% der Befragten in Gornja Radgona und 34% in Cankova sind gegen einen EU-Beitritt.

Zwischen 48,2% und 67% der Befragten in Österreich und Slowenien stehen insgesamt der EU-Osterweiterung negativ gegenüber. 67% der Befragten in Gornja Radgona, 54% in Cankova, 51,6% in Radkersburg und 48,2% der Interviewten in Feldbach beurteilen die EU-Erweiterung eher negativ. Trotzdem werden die Auswirkungen der Osterweiterung für die „Region“ in beiden Ländern als überwiegend positiv bewertet, auch wenn sich die Befragten in der Steiermark und in Slowenien nicht zu den Gewinnern zählen. Mehr als zwei Drittel der Befragten in der Steiermark und 54% in Slowenien erwarten durch die Osterweiterung für sich persönlich keine besseren Chancen, nur eine Minderheit der slowenischen Befragten glaubt an bessere Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsplatzangebote nach dem Beitritt, 31% erwarten für sich persönlich keine Schwie-

rigkeiten, vor allem besser Ausgebildete sehen den Beitritt als Chance. Ein Drittel der slowenischen Befragten sieht im EU-Beitritt keine Chance für die Region, als wichtigste Bedrohung gilt der Verfall der Landwirtschaft und der Wirtschaft insgesamt.

Der EU-Beitritt wird demnach auf slowenischer und österreichischer Seite von mehr als 50% der Befragten eher negativ eingeschätzt, vor allem was die Auswirkungen auf die eigene individuelle Situation betrifft.

9 Zukunftsperspektiven

In den voranstehenden Kapiteln wurden die Erwartungen der Befragten für die Zukunft der Region bereits unter den jeweiligen thematischen Zusammenhängen dargestellt. In einer Zusammenschau der Perspektiven für ihre Region wurden folgende Dimensionen aufgeführt:

- durch die Aufhebung der Grenzkontrollen werde eine europäische Region entstehen,
- es werde zur verstärkten Zusammenarbeit zwischen Österreich und Slowenien kommen,
- trotz der auftretenden Arbeitsmarktprobleme sei eine Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Situation in der Grenzregion zu erwarten,
- der Tourismus werde einen weiteren beständigen Aufschwung nehmen,
- das Verkehrsaufkommen in der Region werde sich erheblich verdichten,
- das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten werde zunehmen,
- trotz der zu erwartenden Vorteile aus der Osterweiterung werde sich die Abwanderung aus der Grenzregion fortsetzen,
- die Landwirtschaft stehe vor massiven Veränderungsprozessen.

Der erwartete touristische Aufschwung wird von nahezu allen Befragten mit einem ungebrochenen Thermenboom begründet. Die damit verbundenen hohen Investitionen werden allerdings teilweise sehr kritisch als Benachteiligung der Bevölkerung gesehen: durch die Konzentration der Investitionen auf die Thermen würden wichtige, auch kleinere Vorhaben im Bereich der sozialen Infrastruktur vernachlässigt, etwa die Einrichtung von Kinderspielplätzen.

Die tiefgehenden Änderungen in der Landwirtschaft werden sich nach Ansicht der Befragten auf unterschiedlichen Ebenen bemerkbar machen:

- die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe werde weiterhin ab-, der Nebenerwerb hingegen zunehmen; vor allem Betriebe in schwierigen Lagen, etwa starken Hanglagen würden demnach mit Existenzproblemen konfrontiert sein,
- die weiter bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe werden – so die Befragten – versuchen, ihre Flächen auszuweiten, weil die Förderungen grundabhängig seien; es werde daher zunehmend zu einer Mischung von Eigentums- und Pachtflächen kommen,

- die Rinderhaltung werde – im Gegensatz zur Schweinezucht – weiter zurückgehen, gute Perspektiven würden aber der Anbau von Raps, Kürbis und Gemüse, nicht aber von Mais haben,
- auch der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten werde sich den prognostizierten Prozessen nicht entziehen können; die Befragten erwarten vor allem einen Boom der Direktvermarktung (Bauernmärkte, Ab-Hof-Verkauf),

Die Auswirkungen der Osterweiterung auf die Landwirtschaft wird ambivalent beurteilt. So wird auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen hingewiesen: Während die Betriebsstrukturen sich in beiden Ländern nicht wesentlich unterscheiden würden, sei die landwirtschaftliche Gesetzgebung in Österreich, beispielsweise in der Lebensmittelhygiene erheblich strenger. Daraus, aber auch wegen der günstigen Produktionsbedingungen würden den österreichischen LandwirtInnen durch die Osterweiterung eine schwer zu bewältigende Konkurrenz erwachsen. Andererseits ist die landwirtschaftliche Produktion in der Grenzregion schon jetzt ohne ausländische Hilfskräfte kaum mehr denkbar. Die Befragten hoffen daher auch, dass es für landwirtschaftliche Betriebe durch die Osterweiterung leichter werde, „bezahlbare“ Arbeitskräfte zu engagieren und damit die Produktionskosten zu senken. Auch dies ein Beispiel für die Widersprüchlichkeit, mit der die Osterweiterung wahrgenommen wird: einerseits werden slowenische AnbieterInnen von Arbeitskraft als Konkurrenz auf den Niedriglohnmärkten gefürchtet, andererseits aber auch willkommen geheißen, weil sie das Überleben der landwirtschaftlichen Betriebe unterstützen.

Betrachten wir die Zukunftsperspektiven für die Region bis 2020 auf slowenischer Seite, so erwartet mehr als die Hälfte der Befragten positive Veränderungen, 8% glauben, dass sich nichts verändern werde.

Als erwartete positive Veränderung wird von 19% der Befragten der freie Waren- und Personenverkehr genannt, 12% nennen eine positive Wirtschaftsentwicklung, 10% Technik- und Technologieentwicklung, 10% höhere Einkommen und einen verbesserten Lebensstandard und 6% eine niedrigere Arbeitslosigkeit.

Als negative Veränderungen erwarten 12% den Verfall der Landwirtschaft und vor allem der kleinen Bauernhöfe, 10% befürchten eine generell negative Wirtschaftsentwicklung, 8% befürchten höhere Preise und einen niedrigeren Lebensstandard, 5% höhere Arbeitslosigkeit und 6% erwarten strengere Gesetze.